



iPray



NOW



NOVEMBER 20



# ÜBER DEN AUTOR

[ipraywiththegospel.org](http://ipraywiththegospel.org)

George Boronat ist ein katholischer Priester der Prälatur Opus Dei in der Erzdiözese Southwark in London. Er ist der Kaplan der *The Cedars School* in Croydon und des *Kelston Club & Study Centre* (Balham) und arbeitet auch an der *Oakwood School* (Purley). Er widmet sich vor allem der Seelsorge mit Jugendlichen.

Die Zitate aus der Hl. Schrift stammen aus der Einheitsübersetzung von 2016 ([www.bibleserver.com](http://www.bibleserver.com)).

Copyright © 2015 by George Boronat. Alle Rechte vorbehalten. Die Übertragung in die deutsche Sprache wurde mit Zustimmung des Autors von Hobbyübersetzern vorgenommen. Die Ebook-Version steht in den Formaten pdf, epub und mobi auf <https://dersaemann.net> zum Download zu Verfügung. Das Original findet sich unter <http://www.ipraywiththegospel.org/>.

## Wie kann ich beten?

---

### - Kann ich beten, indem ich einfach mit Gott spreche?

Selbstverständlich! Gott hat dich geschaffen, damit du sein Freund bist, und Freunde unterhalten sich. Für das betrachtende Gebet brauchst du kein Training. Es gibt keine Standardmethode.

- **Wie soll ich anfangen?** Du kannst mit dem Einführungsgebet beginnen, um dich einzustimmen. Und dann ... beginn einfach, mit ihm zu sprechen. Der hl. Josefmaria lehrt, dass alles davon abhängt, einfach einmal ins Gespräch zu kommen: „Du weißt nicht, wie man beten soll? – Besinne dich auf die Gegenwart Gottes und kaum dass du sagst: ‚Herr, ich kann nicht beten‘, kannst du gewiss sein, dass du schon mitten im Gebet bist.“

- **Was soll ich dann tun?** Du kannst das Evangelium lesen und die Betrachtung dazu. Sie können Stoff für dein Gebet sein. Aber denke daran: Der wichtigste Teil deines Gebetes steht nicht in diesem Heftchen. Der wichtigste Teil ist das, was du ihm sagst, und ganz besonders das, was er dir sagt.

- **Worüber soll ich reden?** Über alles! „Von ihm und von dir, von Freude und Kummer, von Erfolgen und Misserfolgen, von hohen Zielen und alltäglichen Sorgen... Von deinen Schwächen! Danksagungen und Bitten. Lieben und Sühnen.“ (Hl. Josefmaria).

- **Wie beende ich das Gebet?** Am Ende des Gebetes kannst du Unsere Liebe Frau um Hilfe bitten. Sage auch unserem Herrn Dank für das Gespräch mit ihm. Du kannst dein Gebet, wenn du willst, mit dem Schlussgebet beenden.

## **Einführungsgebet**

---

Mein Herr und mein Gott, ich glaube fest, dass du hier zugegen bist, dass du mich siehst, dass du mich hörst. Ich bete dich in tiefer Ehrfurcht an. Ich bitte dich um Verzeihung für meine Sünden und um die Gnade, diese Weile des Gebetes so zu halten, dass sie mir Frucht bringt. Maria, meine Unbefleckte Mutter, Heiliger Josef, mein Vater und Herr, mein Schutzengel, bittet für mich.

## **Schlussgebet**

---

Ich danke dir, mein Gott, für die guten Vorsätze, Regungen und Eingebungen, die du mir in dieser Betrachtung geschenkt hast. Ich bitte dich um deine Hilfe, sie zu verwirklichen. Maria, meine Unbefleckte Mutter, Heiliger Josef, mein Vater und Herr, mein Schutzengel, bittet für mich.

*In jener Zeit, als Jesus die vielen Menschen sah, die ihm folgten, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben. ... Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.*

„Freut euch“, sagt der Herr, „denn euer Lohn im Himmel wird groß sein.“ Heute feiern wir ein großes Fest. Es ist der Festtag all derer im Himmel, deren Namen wir nicht kennen. Der Himmel ist voll von Heiligen. Wir kennen die Namen und das Leben von vielen Heiligen. Wir kennen einige Päpste, Bischöfe und Priester; wir kennen einige Jungfrauen und Märtyrer sowie einige heldenhafte Mütter, Väter, Mädchen und Jungen ... aber da gibt es Millionen mehr, über die wir nichts wissen: Lehrer, Verkäufer, Hausfrauen, Athleten, Gärtner und Soldaten, Kinder, Teenager, junge und alte Menschen, kranke und gesunde, schwarze und weiße, große und kleine, blonde und rothaarige ... aus allen Ländern, jeglichen Alters, jeglichen Standes und mit den unterschiedlichsten Berufen.

Dieser Festtag wird in der Zukunft sicher einmal *unser eigener Festtag* sein. Wenn wir es Gott erlauben, uns zu Heiligen zu machen, werden wir das Fest aller Heiligen im Himmel feiern. Und dort preisen sie Gott und sind immerwährend und vollkommen glücklich in einer Weise, die wir uns hier auf Erden gar nicht vorstellen können. Dort werden wir entdecken, wie viel Liebe, Glück und Freude ein menschliches Herz aufnehmen kann. Dort haben wir schon ein ganzes Heer von Fürsprechern, die auf uns achten, indem sie uns durch ihr Gebet unterstützen, ermutigen und helfen.

Wenn ein Bergsteiger schließlich den Gipfel eines Berges erreicht hat, ist der Aufstieg für die Bergsteigergruppe, die nach ihm kommt, einfacher. Vom Gipfel aus ermutigt er seine Kameraden, weist sie auf Schwierigkeiten hin und warnt sie vor Gefahren: „*Pass auf diese Felsen auf. Sei vorsichtig!*“ „*Rechts wirst du etwas finden, wo du dich festhalten kannst.*“ „*Sieh dich vor!*“ Die Heiligen ermutigen uns heute vom Himmel aus: „*Komm schon! Du schaffst das!*“ Maria, Königin aller Heiligen, in diesem Monat will ich mit meinem Gebet und meinem Opfer dabei helfen, dass die Armen Seelen aus dem Fegefeuer in den Himmel aufgenommen werden.

*Als die sechste Stunde kam, brach eine Finsternis über das ganze Land herein – bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: ... Dann hauchte er den Geist aus. ... Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. ... Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschraken sie sehr. Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat.*

Der November ist traditionell ein besonders wichtiger Monat, um für jene zu beten, die im Fegefeuer sind. Viele besuchen heute die Gräber der Verstorbenen. Es versteht sich eigentlich von selbst: Stell dir vor, du siehst einen Jungen, der, vom Strom eines Flusses davongetragen, fast ertrinkt, und du könntest ihn retten, indem du einfach die Hand ausstreckst und ihn herausziehst. Würdest du ihm nicht helfen? Solange er lebt, würde er sich immer an das erinnern, was du für ihn getan hast, und du könntest dir sicher sein, dass er immer bereit wäre, dir zu helfen, wo auch immer er kann. Nun, die Armen Seelen im Fegefeuer sind jetzt in einem Fluss von Leiden und du kannst ihnen auf jeden Fall mit deinem Gebet helfen, da herauszukommen. Wie der Junge im Fluss können sie für sich selbst nichts tun. Sie leiden und beten sehr viel, aber sie können nicht für sich selbst beten. Nur wir und die Heiligen im Himmel können für sie beten und ihnen helfen, ins Paradies zu gelangen. Wenn wir das tun, werden uns die Armen Seelen ungemein dankbar sein. Sie werden sich ewig daran erinnern, dass es unsere Gebete waren, die ihnen in den Himmel geholfen haben. Und hier auf Erden werden wir ihre mächtige Fürsprache spüren. Das ist also für beide Seiten ein Gewinn: wir beten für sie, sie beten für uns.

Eines Tages erschien eine Arme Seele aus dem Fegefeuer dem hl. Pater Pio und bat ihn um Gebet, damit sie ins Paradies eingehen könne. Der hl. Pater Pio versprach, am darauffolgenden Tag die Heilige Messe für sie aufzuopfern. Als die Arme Seele hörte, dass sie bis morgen warten müsse, schrie sie auf: „Wie grausam!“ Dann begann sie zu weinen und verschwand. „Diese Klage“, sagte der hl. Pater Pio, „hinterließ in meinem Herzen eine Wunde, die ich mein ganzes Leben lang fühlte und fühlen werde. Ich wäre ja imstande gewesen, dieser Seele sofort in den Himmel zu verhelfen, doch ich verurteilte sie dazu, noch eine weitere Nacht in den Flammen des Fegefeuers zu bleiben.“ Maria, Mutter der Armen Seelen, verwende meine Gebete und Opfer, um deinen Kindern zu helfen, in den Himmel zu kommen.

*Jesus sagte . . . : Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein. Als das Fest beginnen sollte, schickte er seinen Diener und ließ den Gästen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, es steht alles bereit! Aber einer nach dem andern ließ sich entschuldigen. . . . Da wurde der Herr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen herbei. Bald darauf meldete der Diener: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; aber es ist immer noch Platz. Da sagte der Herr zu dem Diener: Dann geh auf die Landstraßen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird. Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.*

Als das Festmahl fertig vorbereitet war, schickte der Mann seinen Diener, um die Gäste wissen zu lassen, dass es Zeit zum Kommen war. Er ging nicht selbst, sondern er schickte seine Diener. Heutzutage haben wir keine Diener mehr, die eine Einladung zu einem Festessen oder einer Party zu den Gästen bringen, aber die Leute versenden immer noch Einladungen per Post oder per E-Mail. Es ist eine Frage der Höflichkeit und des Respekts: Es erlaubt einem Gast, frei zu wählen, anstatt sich verpflichtet zu fühlen, eine Einladung anzunehmen, nur um nicht undankbar zu wirken.

Dieses Gleichnis stellt die Einladung unseres Herrn dar, in den Himmel zu kommen. Und für diese Einladung sendet er Diener, um den Menschen zu sagen, dass Gott sie zu einem ewigen Festmahl eingeladen hat. Es ist wichtig zu bedenken, dass der Diener seine Pflicht treu erfüllte. Und als einige die Einladung ablehnten, gab er nicht auf. Er ging los, um mehr Gäste zu finden; und später noch mehr. Er ließ sich nicht entmutigen.

Gott braucht weiterhin Diener, die die Menschen zum himmlischen Festmahl einladen. Er bittet dich und mich, auf alle „*Landstraßen der Welt und vor die Stadt hinaus*“ zu gehen, um die Menschen zu ihm zu bringen. Ein französischer Priester, Pater Michel Quoist (1918-1997), stellte sich vor, dass Jesus so zu uns spricht: „*Sohn*“, sagt Jesus, „*von Ewigkeit her habe ich dich erwählt. Ich brauche dich. Ich brauche deine Hände, um weiter zu segnen, ich brauche deine Lippen, um weiter zu sprechen, ich brauche deinen Leib, um weiter zu leiden, ich brauche dein Herz, um weiter zu lieben, ich brauche dich, um weiter zu retten; bleib bei mir.*“

Nun, Herr, hier bin ich. Du kannst mit meinen Händen, meinen Lippen, meinem Leib, meinem Herzen rechnen; du kannst auf mich zählen, ich werde dir helfen, Seelen zu retten! Und ich möchte mein Gebet heute beenden, indem ich für die Armen Seelen im Fegefeuer um Hilfe bitte.



*In jener Zeit als viele Menschen Jesus begleiteten; wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. ... Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.*

Dir zu folgen, Herr, ist anspruchsvoll. Du lädst uns ein, bereit zu sein, alles zu geben, das Kreuz zu tragen und dir zu folgen, dir treu zu sein, was auch kommen mag, mit dir durch dick und dünn zu gehen. Jene, die sich entschieden haben, dir aus der Nähe zu folgen, mein Jesus, können sich sicher nicht viel Unterstützung von der Welt erhoffen.

Der hl. Karl Borromäus war der Erzbischof von Mailand. Er wurde Opfer einer systematischen Attacke derer, welche die Reformen des Konzils von Trient nicht akzeptierten. Er erlitt Verleumdungen, Beleidigungen, Drohungen und wurde sogar einige Male angeschossen. Bei einem Schuss wurde die Kugel durch das Kruzifix gestoppt, das der Bischof auf seiner Brust trug. Aber der zweite Schuss wurde aus einer Entfernung von nur vier oder fünf Metern auf den Heiligen abgefeuert, als er gerade vor dem Altar seiner Kapelle kniete. Der hl. Karl glaubte, tödlich verwundet zu sein, beendete ruhig sein Gebet, opferte sein Leben Gott auf und dankte ihm dafür, dass er für seine Kirche sterben durfte. Auf wunderbare Weise überlebte er. Der Herr brauchte den hl. Karl, um seine Arbeit auf der Erde für weitere 15 Jahre fortzuführen, bevor er ihm dann erlaubte, seinen gerechten Lohn im Himmel zu bekommen.

1857 entdeckten Archäologen in Rom ein Graffiti aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus, das in die Steine einer Wand nahe dem Palatin eingeritzt war. Es verspottete einen christlichen Jungen namens Alexamenos. Das lästerliche Bild verhöhnte die Kreuzigung Jesu, indem es ihn mit einem Eselskopf darstellte. Unter dem Kreuz stand der Text: „Alexamenos lobt seinen Gott.“ Wir wissen nicht, wer dieser Alexamenos war, aber wir wissen, dass er Objekt des Gespöts geworden war, weil er ein Christ war. Und wir wissen noch etwas anderes, weil die Archäologen in einer weiteren Kammer auf eine andere Inschrift stießen: „Alexamenos fidelis“ – Lateinisch für ‚Alexamenos ist treu‘.

Maria, meine Mutter, mach mich so treu wie den hl. Karl, wie Alexamenos ...

*In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? ... Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.*

Die Pharisäer waren überrascht, dass Jesus „*sich mit Sünder abgab und sogar mit ihnen gegessen hat*“. Und nicht nur das: Er hat sie geliebt, er ist ihnen nachgegangen, er hat ihnen geholfen, zu Gott zurückzukehren, er hat ihnen beigebracht, wie man Gott liebt ... Er ist sogar für sie gestorben. Das ist eines der Dinge, die ich an dir am meisten liebe, Herr: Du gibst nie jemanden auf.

Pater O'Malley wurde eines Tages gebeten, sich um einen sterbenden Patienten im Krankenhaus zu kümmern. Er fuhr 30 Meilen durch einen heftigen Sturm, vorbei an überfluteten Straßen mit entwurzelten Bäumen und abgerissenen Stromleitungen. Der Name des Patienten war Tom; er war ein Alkoholiker, der viele Jahre im Gefängnis gewesen war und kein Interesse daran hatte, seine Sünden einem Priester gegenüber zu bekennen. Pater O'Malley versuchte eine Zeit lang, ihn zur Beichte zu bewegen, bis der Mann seinem Bemühen ein Ende setzen wollte: „*Kein Priester kann mich überzeugen. Ich habe in meinem Leben etwas getan, das Gott nicht vergeben wird.*“ Der Priester ließ sich nicht beirren und bestand darauf, dass Gott es liebt, die Sünden aller Sünder zu vergeben. Da erzählte ihm Tom seine Geschichte: „*Vor 32 Jahren, zwei Monaten und elf Tagen arbeitete ich bei der Eisenbahn. An diesem Tag war die ganze Mannschaft betrunken. Jemand musste rausgehen und den Schalter umlegen, damit der in der Station durchfahrende Zug nach Norden fahren konnte. Ich war so betrunken, dass ich den Schalter in die falsche Richtung drückte. Mit einer Geschwindigkeit von 45 Meilen pro Stunde stieß der Güterzug an der nächsten Kreuzung mit einem Personenwagen zusammen und tötete einen jungen Mann, seine Frau und ihre beiden Töchter. Damit musste ich mein ganzes Leben lang leben*“, erklärte Tom. Er verstummte. Schwer lag sein Geständnis dieser Tragödie in der Luft. Nach einer scheinbar ewigen Zeit legte Pater O'Malley sanft seine Hand auf Toms Schulter und sagte sehr leise: „*Ich weiß, dass Gott dir vergeben kann, Sohn, weil ich es kann. In diesem Auto waren meine Mutter, mein Vater und meine beiden Schwestern.*“ Maria, Mutter der Barmherzigkeit! Wie groß ist die Liebe deines Sohnes zu den Sündern! Wie sehr liebt er es, allen Menschen zu vergeben! Hilf mir, Mutter, voller Dankbarkeit zu leben.

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein. ... Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich gleich hin, und schreib „fünfzig“. ... Und der Herr lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes.*

Dieser korrupte Verwalter fühlte sich nicht schuldig für seine Unehrllichkeit. Er sorgte sich allein darum, seinen Lebensunterhalt nicht zu verlieren. Als es also darum ging, die Anerkennung anderer zu erlangen, um einen neuen Job zu bekommen, musste er nur noch ein wenig „unehrlicher“ sein. Es kümmerte ihn nicht, dass es sich dabei um Betrug und Diebstahl handelte ... Einige Leute haben nichts dagegen, die Wahrheit um ihres eigenen Vorteils willen zu opfern; um zu vermeiden, Menschen zu verärgern, zögern sie nicht, die Wahrheit zu verbergen. Als der Hohepriester Jesus fragte, ob er der Sohn Gottes sei, wusste Jesus, was mit ihm geschehen würde, wenn er die Wahrheit sagte. Und er sagte trotzdem die Wahrheit. Viele Heilige haben ihr Leben hingegeben, um die Wahrheit zu verteidigen.

Ehrliche Menschen feilschen nicht mit Halbwahrheiten. Es heißt, dass Dionysius I. von Syrakus, der sich für einen begabten Dichter hielt, eines Tages einige seiner Verse einem weisen Mann namens Filoxenus vorlas. Der Mann wagte es, an seinen Versen Kritik zu üben, worauf ihn Dionysius ins Gefängnis werfen ließ. Nach ein paar Tagen wollte der Tyrann ihm eine zweite Chance geben und ließ ihn in seine Gegenwart rufen, um ihm noch ein paar weitere seiner Verse vorzulesen. Die einzigen Worte, die der Weise am Ende sagte, richteten sich an die Soldaten: „Bitte, bring mich wieder ins Gefängnis.“

Der hl. Maximilian Kolbe sagte: „Niemand auf der Welt kann die Wahrheit ändern. Was wir tun können und sollten, ist, die Wahrheit zu suchen und ihr zu dienen, wenn wir sie gefunden haben.“ Gott ist Wahrheit und wir lieben die Wahrheit. Und selbst wenn die Wahrheit uns in Schwierigkeiten bringt, sagt das Sprichwort: „Ehrlichkeit währt am längsten.“ Denn die Wahrheit bleibt Wahrheit, auch wenn niemand daran glaubt. Und eine Lüge bleibt eine Lüge, auch wenn alle daran glauben. Heilige Maria, Spiegel der Gerechtigkeit, hilf mir, immer für die Wahrheit einzustehen.

*Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.*

„Mammon“ bedeutet Habsucht oder materieller Reichtum. Man kann nicht Gott und gleichzeitig materiellen Reichtum lieben. Das wäre fast so, als würde man bei einem Fußballspiel beide Mannschaften unterstützen. Es ist interessant, dass Jesus davon spricht, dem *Mammon* zu dienen, und nicht davon, Besitztümer zu ‚haben‘, denn Reichtum kann den Menschen versklaven. Es geht nicht einfach nur darum, reich zu sein.

Es gab einen wohlhabenden Mann, einen Landbesitzer, der ein Herrenhaus mit Blick auf ein wunderschönes Tal besaß. Doch trotz seines Reichtums war er zutiefst unzufrieden mit seinem Leben: Er war von seinem Besitz ganz in Besitz genommen. Im Pfortnerhaus am Eingang zu seinem Anwesen wohnte John, sein Hofverwalter. John war ein Mann mit einem einfachen Glauben. Er ging regelmäßig zur Kirche und oft beobachtete der Landbesitzer, wie die Familie von John nachts niederkniete und gemeinsam betete. Eines Morgens blickte der wohlhabende Mann über das schöne Tal und sagte zu sich selbst: „*All das gehört mir.*“ Da kam John zu ihm. „*Sir*“, sagte John zögernd, „*gestern Nacht hatte ich einen Traum, und in diesem Traum sagte mir der Herr, dass der reichste Mann im Tal heute um Mitternacht sterben würde. Ich hatte den Eindruck, dass Sie das wissen sollten.*“ Der Landbesitzer schickte ihn wieder fort, aber Johns Worte beunruhigten ihn so sehr, dass er mit seinem Auto zu einer kompletten Durchuntersuchung zu seinem Hausarzt fuhr. Er sei bei guter Gesundheit, sagte der Arzt, nichts, worüber er sich Sorgen machen müsse. Als er zurückkam, war es nach Mitternacht, und er war noch sehr lebendig. Beim Vorbeigehen am Pfortnerhaus traf er Johns Tochter, ganz in Tränen aufgelöst. „*Sir*“, sagte sie, „*Daddy ist heute um Mitternacht gestorben.*“ Der Landbesitzer erstarrte, da ihm plötzlich klar wurde, wer der reichste Mann im Tal gewesen war.

Der Herr sprach einmal vom Kruzifix aus zum hl. Thomas von Aquin und sagte: „*Du hast gut von mir gesprochen, Thomas, was möchtest du zur Belohnung?*“ Darauf antwortete der hl. Thomas: „*Nil nisi te, Domine*“ (Nichts außer dich, o Herr).

Maria, Mutter der Eucharistie, hilf mir, mich immer daran zu erinnern, dass mein Reichtum in der Gegenwart deines Sohnes in der Eucharistie besteht: Jesus allein genügt mir!

*Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die Törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die Klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit ... Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen!*

Diese ‚törichten‘ Jungfrauen hatten dasselbe getan, das die ‚weisen‘ Jungfrauen getan hatten ... alles bis auf ein kleines Detail: das Öl. Man könnte das Evangelium in einem einzigen Wort zusammenfassen: „fast“. Diese törichten Jungfrauen hätten mit Adele singen können: „*We almost had it all*“ (Wir hatten fast alles). Als sie zu ihrem Haus zurückgingen, fanden sie dort ihr nutzloses Öl. Der hl. Josefmaria drückte es so aus: „*Jesus gibt sich nicht mit Halbheiten zufrieden: Er will alles.*“ Das Drama dieser törichten Jungfrauen war nicht, dass sie etwas nicht gegeben hätten. Es war, dass sie nicht *alles* gegeben hatten.

„*Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer mit Segen sät, wird mit Segen ernten.*“ (2 Kor 9,6). Gott verweigert denen nichts, die ihm nichts verweigern. Und Paulus vervollständigt das vorangehende Zitat durch den Zusatz: „*Denn Gott liebt einen fröhlichen Geber*“ (2 Kor 9,7). Es geht nicht darum, Gott resigniert zu geben, worum er bittet, sondern es ihm voller Freude zu geben.

Bei Chiara Badano wurde im Alter von 16 Jahren ein Osteosarkom, ein schmerzhafter Knochenkrebs, diagnostiziert. Zwei Jahre später starb sie. Ihre Großherzigkeit war vorbildlich. Immer opferte sie ihr Leiden Gott mit einem Lächeln auf. Bei jeder neuen, schmerzhaften Behandlung stand ihr Opfer fest: „*Für dich, Jesus: Wenn du es willst, will ich es auch!*“ Auf die Frage nach ihrem Leiden sagte sie: „*Ich bitte Jesus nicht, dass er kommt und mich in den Himmel nimmt. Ich will ihm nicht den Eindruck vermitteln, dass ich nicht länger leiden will.*“ Wie jedes Mädchen im Teenageralter war sie sehr stolz auf ihr schönes schwarzes Haar. Aber mit der Behandlung begann es auszufallen. Sie nahm dann jede Locke, die ausfiel, in ihre Hand und sagte: „*Die ist für dich, Jesus.*“ Mit einem Lächeln gab die selige Chiara Gott alles, worum er sie bat, und sie bekam alles, was Gott für sie vorbereitet hatte.

Maria, meine Mutter, auf deine Fürsprache und auf die Fürbitte der seligen Chiara, möchte auch ich ein fröhlicher und großherziger Geber werden.

*Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!*

Wir sind es nicht gewohnt, Jesus so aufgebracht zu sehen: dass er aus Stricken eine Geißel macht, die Leute und Tiere aus dem Tempel vertreibt, die Münzen der Geldwechsler ausschüttet und die Tische umstößt ... Jesus, der mit jedem geduldig und liebevoll war, auch mit Sündern, zeigt sich im heutigen Evangelium über den Mangel an Respekt gegenüber Gott in seinem Tempel verärgert. Der heutige Jahrestag der Weihe der Lateranbasilika (die Kathedrale des Papstes) im Jahr 324 ist ein geeigneter Tag, um darüber nachzudenken.

Stell dir vor, du würdest ins Kino gehen und dich mit Popcorn und Softdrinks vollstopfen, ohne tatsächlich den Film anzuschauen! Das ist passiert, als die Menschen in den Tempel kamen, sich aber nicht um Gott kümmerten. Selbst heutzutage gehen einige in die Kirche und sprechen mit jedem, den sie treffen, nur nicht mit Gott. Einige Menschen vergessen, dass das „Gotteshaus“ ein Haus des Gebetes ist.

Gott ist in der Kirche wirklich anwesend, aber einige Leute betrachten den Tabernakel, als wäre er ein nettes Gemälde oder eine Statue. Einst beschwerte sich Jesus bei der hl. Faustina: **„Wie schmerzvoll ist es für mich, dass sich die Seelen in der heiligen Kommunion so selten mit mir vereinen.“** Er sagte weiter: **„Ich warte auf die Seelen, aber sie sind mir gegenüber gleichgültig. Ich liebe sie zärtlich und aufrichtig, und sie misstrauen mir. Ich möchte sie mit meiner Gnade überschütten, und sie wollen sie nicht annehmen. Sie behandeln mich wie einen leblosen Gegenstand, wo mein Herz doch voller Liebe und Erbarmen ist. Damit du wenigstens ein wenig mein Leid begreifen kannst, stelle dir die liebevollste aller Mütter vor, die ihre Kinder sehr liebt, während die Kinder ihre Liebe zurückweisen. Bedenke ihren Schmerz. Keiner kann sie trösten. Das ist bloß ein schwaches Abbild meiner Liebe.“**

Maria, du goldenes Haus, ich will während der heiligen Messe durch meine Anwesenheit und mein Gebet deinem Sohn im Tabernakel immer Trost spenden.

*In jener Zeit sprach Jesus: Wenn einer von euch einen Sklaven hat, der pflügt oder das Vieh hütet, wird er etwa zu ihm, wenn er vom Feld kommt, sagen: Nimm gleich Platz zum Essen? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Mach mir etwas zu essen, gürt dich, und bediene mich; wenn ich gegessen und getrunken habe, kannst auch du essen und trinken. Bedankt er sich etwa bei dem Sklaven, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde? So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.*

Vier Jugendliche brauchten Batterien und ein Kabel für ihre Lautsprecher. Sie gingen in einen Laden und fanden dort alles, wonach sie suchten, aber es war niemand dort – keine Angestellten, kein Kassierer. Nach einiger Zeit des Wartens wurde ihnen klar, dass niemand kommen würde, sie zu bedienen, also legten sie das Geld für ihren Einkauf auf den Ladentisch und gingen. Was geschah dann? Es stellte sich heraus, dass der Laden eigentlich geschlossen hatte, aber die Tür hatte nicht richtig funktioniert. Der Vorfall wurde von einer Kamera aufgenommen und in den Abendnachrichten gezeigt. Als die jungen Leute vom Fernsehen eingeladen und zu der Sache interviewt wurden, sagten sie, dass „*sie einfach nur das Richtige getan*“ hatten. Es erstaunt, dass ‚Ehrlichkeit‘ eine berichtenswerte Sache für die Nachrichten sein kann!

Das Richtige zu tun, ist unsere Pflicht. Wir erwarten keine Gegenleistung für jede gute Tat, die wir ausführen, so als würden wir mit Gott „verhandeln“: Ich werde etwas nur machen, wenn Gott mich dafür belohnt. Wir sind nicht Gottes Angestellte. Wir sind seine Kinder. Stell dir vor, deine Mutter würde sagen: „*Was gibst du mir, wenn ich dir dein Bett mache?*“ Sie könnte dich sogar daran erinnern, dass es eigentlich nicht dein Bett ist: „*Ich habe dir das Bett gegeben*“, könnte sie sagen, „*das Leintuch, den Pyjama, das Zimmer und das Haus; das Essen, das du isst, die Kleidung, die du trägst ... und das Leben, das du lebst.*“ Unsere Mütter verdienen unseren Gehorsam.

So ist es auch mit jeder guten Tat: Wenn du Gutes tust, wenn du anderen hilfst – *dann hast du nur deine Pflicht getan*. Wenn du den Versuchungen der Sünde widerstehst, denen vergibst, die dich beleidigen, wenn du treu, freundlich und mitfühlend bist, wenn du alle Gebote von eins bis zehn einhältst, in all ihrer Tiefe und Breite ... dann hast du nur deine Pflicht getan, denn unser Vater verdient so viel von seinen Kindern.

Maria, meine Mutter, hilf mir, immer das Richtige zu tun, und zwar nur aus dem einen Grund: weil Gott es verdient.

*Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein.*

„Geht, zeigt euch den Priestern!“ Wir alle haben Sünden begangen und wir alle können wieder rein werden, indem wir zu Jesus gehen. Alle Heiligen (mit Ausnahme der Muttergottes) haben der Vergebung bedurft. Sie alle hatten Sünden begangen und mussten um Vergebung bitten. Und ihnen allen wurde vergeben. Jesus kann einen Aussätzigen berühren und ihn heilen. Er kann einen Sünder berühren und ihn zu einem Heiligen machen. Und Jesus entscheidet über die Art, wie er es macht, denn er ist Gott.

Jesus hätte auch einen anderen Weg wählen können. Er hätte sagen können: „*Grabt ein Loch, beichtet eure Sünden dort hinein und begrabt sie.*“ Oder: „*Geht zu dieser Wand und beichtet eure Sünden dort.*“ Und doch ist es so: eine Wand kann nicht hören, eine Wand versteht nicht, eine Wand tröstet nicht, eine Wand macht nicht Mut, eine Wand führt dich nicht. Aber ein Mensch kann all das tun. „*Zeigt euch den Priestern*“, sagte er. Viele Heilige gingen wöchentlich zur Beichte wie der hl. Josefmaria, der hl. Pater Pio, der hl. Johannes Paul II., die hl. Faustina, die hl. Teresa von Kalkutta, der hl. Franziskus und so viele andere mehr ... nicht etwa deshalb, weil sie Heilige waren, sondern weil sie Sünder waren. Danke, Herr, für das Sakrament der Beichte. Danke, dass du uns stets alle Sünden vergibst und dass du sie uns vollständig vergibst. Dank sei dir für deine Priester.

„*Geh beichten zur gesegneten Jungfrau oder zu einem Engel: Können sie dich freisprechen? Nein. Geben sie dir den Leib und das Blut unseres Herrn? Nein. Die heilige Jungfrau kann nicht bewirken, dass ihr göttlicher Sohn in die Hostie herabsteigt. Du könntest zweihundert Engel um dich haben – sie könnten dich nicht freisprechen. Ein Priester, wie einfach er auch sein mag, er kann es. Er kann zu dir sagen: ‚Geh in Frieden; ich vergebe dir.‘ Oh, wie großartig ist ein Priester!*“ Das sagte der hl. Johannes Maria Vianney. „*Priester haben eine Macht verliehen bekommen, die Gott weder den Engeln noch den Erzengeln gegeben hat. Ihnen wurde gesagt: ‚Was immer ihr binden werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was immer ihr lösen werdet, das wird gelöst sein.‘*“ (hl. Johannes Chrysostomus)

Ich bete auf deine Fürsprache, heilige Maria, Mutter der Priester, dass es eine Fülle von Priestern – von heiligen Priestern! – geben möge.



*In jener Zeit als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch. Er sagte zu den Jüngern: Es wird eine Zeit kommen, in der ihr euch danach sehnt, auch nur einen von den Tagen des Menschensohnes zu erleben; aber ihr werdet ihn nicht erleben. Und wenn man zu euch sagt: Dort ist er! Hier ist er!, so geht nicht hin, und lauft nicht hinterher! Denn wie der Blitz von einem Ende des Himmels bis zum andern leuchtet, so wird der Menschensohn an seinem Tag erscheinen. Vorher aber muss er vieles erleiden und von dieser Generation verworfen werden.*

Wir nähern uns dem Ende des liturgischen Jahres. In diesen Tagen erinnert uns der Text des Evangeliums an die Wiederkunft des Herrn und beschreibt einige Dinge, die zuvor passieren werden. Eines davon ist die Desorientierung, die durch falsche Propheten hervorgerufen wird. Der Teufel ist ein Lügenexperte, der versuchen wird, Konfusion unter den Jüngern Jesu zu säen.

Bei einer transatlantischen Segelregatta setzte ein Team einmal die Strategie ein, sich als Landteam ihrer Gegner auszugeben und ihnen irreführende Informationen auf ihre Funkgeräte zu schicken. Der Trick funktionierte, da die anderen Boote natürlich ihren Anweisungen folgten und sich dadurch völlig verloren. Im darauffolgenden Jahr passierte dann etwas ganz anderes: Die Teams trauten keinem einzigen Funkspruch mehr und entschieden sich, diese gar nicht zu befolgen ... so verloren sie erneut die Orientierung!

Der Teufel macht dasselbe: er verwendet den Großteil seiner Energie darauf, Uneinigkeit und Misstrauen in der Kirche zu säen, Misstrauen dem Papst gegenüber für *etwas*, das er *gesagt haben soll*, Misstrauen diesem einen Priester gegenüber, weil er einmal etwas getan hat, das falsch war, Misstrauen gegenüber einer bestimmten katholischen Organisation oder Gemeinschaft, weil eines ihrer Mitglieder sich falsch verhalten hat. Der Teufel liebt es, solche Zweifel unablässig unter die Christen auszusäen. Aber wir müssen uns klarmachen und die Erkenntnis auch weitergeben: Wir können nicht effektiv kämpfen, wenn wir gespalten sind.

Der Herr hat vorausgesagt, dass viele kommen und seine Jünger in die Irre führen werden. Das passiert jeden Tag in so manchen Medien. Aber wie der hl. John Henry Newman schrieb: „Zehntausend Schwierigkeiten können noch keinen Zweifel erzeugen.“ Wenn wir sehen, dass es Schwierigkeiten unter einigen Christen gibt, sollten wir deshalb nicht der Kirche misstrauen. Die Menschen mögen Fehler machen, aber Gott weiß, was er tut. Maria, Mutter der Kirche, lass mich ein Werkzeug der Einheit sein.

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: ... Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es gewinnen. Ich sage euch: Von zwei Männern, die in jener Nacht auf einem Bett liegen, wird der eine mitgenommen und der andere zurückgelassen. Von zwei Frauen, die mit derselben Mühle Getreide mahlen, wird die eine mitgenommen und die andere zurückgelassen.*

Ein Paradoxon ist eine Aussage, die in sich selbst widersprüchlich oder absurd scheint, aber in Wirklichkeit eine Wahrheit ausdrückt. Jesus erklärt, dass diejenigen, die sich um ihr Glück sorgen, es verlieren werden. Wenn du das Leben genießen willst, musst du leiden; wenn du gewinnen willst, musst du verlieren; wenn du leben willst, musst du sterben. Nur wer sich selbst anderen Menschen hingibt, kann sein Leben wirklich behalten; nur wer seine Freiheit nützt, um Gott zu dienen, wird wirklich frei.

Der Mensch sehnt sich nach Glück. Gott hat uns so geschaffen, dass nur die Liebe uns glücklich machen kann. Einige Leute vergessen das und versuchen, ihr Glück auf viele verschiedene Arten zu finden: Geld, Vergnügen, Rache, Hass, Drogen ... All diese Alternativen haben eines gemeinsam: Sie füllen das menschliche Herz niemals aus. Man kann das Herz des Menschen nicht täuschen. So wie ein Flugzeug nur mit Treibstoff fliegt und nicht mit Milch betrieben werden kann, so kann das menschliche Herz nur mit Liebe in Gang gesetzt werden, denn nichts anderes kann es zum Fliegen bringen. Heilige waren schon immer die glücklichsten Menschen der Welt, denn sie haben verstanden, wie man Gott und die anderen über alles liebt. Viele Menschen verstehen immer noch nicht, wie die hl. Teresa von Kalkutta, die ihr Leben lang den Armen in den Slums dieser Stadt gedient und viele geistliche Schwierigkeiten erlebt hat, glücklicher sein konnte als alle reichen Männer der Welt zusammen.

Ein Mann ging in seinem Traum zur Hölle und fand viele unglückliche Menschen dort, die versuchten, ihr Essen mit sehr langen Löffeln zu essen. Die Löffel waren so lange, dass sie es nicht schafften, damit zu essen, und so hungerten sie vor einem reich gedeckten Tisch. Dann besuchte er den Himmel und sah genau die gleiche Szene, mit einer Ausnahme: Alle Menschen, die er sah, strahlten vor Freude, weil jeder den langen Löffel benutzte, um die Person gegenüber zu füttern. Die liebevolle Sorge um das Wohlergehen der anderen hatte zur Folge, dass alle genährt und satt wurden. Indem man alles gab, erhielt jeder das, was er wollte.

Maria, Königin aller Heiligen, hilf mir, mich daran zu erinnern, dass ich nur dann alles bekommen werde, wenn ich alles gebe, und dass ich nur dann vollkommen glücklich sein kann, wenn ich mich selbst ganz hingebe.

*In jener Zeit sagte Jesus den Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Feind! ... Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?*

Glaube. Es ist alles eine Frage des Glaubens. Jesus will, dass wir „beten und darin nicht nachlassen“, dass wir niemals aufgeben. Gott hört nie auf, unsere Gebete zu hören, aber er möchte, dass wir mit Glauben beharrlich sind, bis unsere Gebete erhört werden. Er sagte das auf viele verschiedene Arten: „Amen, amen, ich sage euch: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben“ (Joh 16,23). „Bittet und es wird euch gegeben“ (Mt 7,7). „Denn wer bittet, der empfängt“ (Lk 11,10). „Und alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt“ (Mt 21,22). Manchmal lässt sich Jesus etwas Zeit, bis er Antwort gibt, denn die Ausdauer ist ein Beweis unseres Glaubens. Wenn wir wenig beten, erhalten wir wenig. Wenn wir viel beten, erhalten wir viel.

Schon als er ein Baby war, konnte man erkennen, dass er auf Schwierigkeiten zusteuerte. Sein ganzes Leben lang war er ein Rebell. Das Lernen mochte er überhaupt nicht (vor allem Griechisch nicht, erklärte er später); er hatte alle möglichen Probleme mit der Tugend der Keuschheit, mit Diebstahl, schlechter Gesellschaft und Lügen ... Viele Jahre später schrieb er, dass er dies nur tat, „weil es eben verboten war“. Und seine Mutter Monika litt wegen alledem und sie betete. Sie betete viel. Sie betete mehr als 30 Jahre für ihn, ohne jemals aufzugeben. Sie gab auch dann nicht auf, als sie sah, wie ihr Sohn auf eine schiefe Bahn geriet. Und ihr beharrliches Gebet wurde belohnt. Der Sohn der hl. Monika änderte sein Leben. Du hast vielleicht schon einmal von ihm gehört: Es ist der hl. Augustinus, ein Bischof und Kirchenlehrer, einer der brilliantesten Köpfe der christlichen Geschichte. Aber vor allem war er ein großer Heiliger. Das Gebet der hl. Monika veränderte den Lauf des Christentums, denn der hl. Augustinus bewirkte die Bekehrung von tausenden Menschen. Was wäre passiert, wenn die hl. Monika aufgegeben hätte?

Maria, Trost der Leidenden, hilf mir, das Gebet niemals aufzugeben. *(Wir befinden uns schon Mitte November: Du kannst deinen Vorsatz erneuern, für die Armen Seelen im Fegefeuer zu beten.)*

*Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. ... Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine.*

Der Meister war nicht sonderlich begeistert. Und das lag nicht daran, dass der Diener das Geld seines Meisters verloren hätte. Es lag daran, dass er absolut nichts getan hatte. Wenn er das Geld einfach auf die Bank gebracht hätte, hätte er wenigstens ein paar Zinsen bekommen können. Aber der Mann hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, auch nur so wenig zu tun. Er war kein schlechter Mann: Er war weder ein Dieb noch ein Spieler. Er war einfach nicht zu bewegen.

Wenn die Menschen merken, dass die Dinge in der Welt, in der Kirche, in ihrer Pfarre, in der Schule, in ihren Familien nicht gut laufen, versuchen sie meistens, das Problem außerhalb von sich selbst zu suchen: Was macht der Papst ...? Was tun die Bischöfe oder Priester? Was tun sie in der Schule ... in der Pfarre ...? Es geht immer um sie – um die anderen.

In einer Zeitung wurde einmal ein Artikel veröffentlicht, in dem die Frage erörtert wurde: „Was stimmt nicht mit der Welt?“ Die Herausgeber erhielten daraufhin einen sehr kurzen Brief: „*Sehr geehrte Herren! Ich. Mit freundlichen Grüßen, G. K. Chesterton.*“ Wir brauchen die gleiche Haltung: Prüfen wir uns selbst, bevor wir mit dem Finger auf andere zeigen. Eine Sache ist gewiss: Gott hat seiner Kirche alles gegeben, was sie braucht, und dazu gehören auch du und ich, deine Talente und meine Talente – alle!

Also, was stimmt mit der Welt nicht? Warum ist sie so voller Leid? Wo sind die Heiligen, die wir so dringend brauchen? Was tun sie gerade jetzt? Vielleicht sind sie da, wie betäubt und hypnotisiert von einem Smartphone, einem Computerbildschirm, einem ‚nie endenden Scroll down‘ in den Social Media, einem ‚Netflix-Marathon‘ ... und tun nichts. Wir haben hier einen Auftrag!

Wecken wir auf die Fürsprache Mariens, unserer Mutter, diese tragen, untätigen Heiligen auf und geben wir der Welt das, was sie gerade jetzt dringend braucht: ein ganzes Heer von Heiligen.

*Als Jesus in die Nähe von Jericho kam, saß ein Blinder an der Straße und bettelte. Er hörte, dass viele Menschen vorbeigingen, und fragte: Was hat das zu bedeuten? Man sagte ihm: Jesus von Nazaret geht vorüber. Da rief er: Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Die Leute, die vorausgingen, wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!*

Dieser Blinde war vermutlich jeden Tag dort. Aber an diesem Tag erregte etwas seine Aufmerksamkeit: ein Rumoren, das Geräusch einer lärmenden Menge, die sich näherte. Da er an die üblichen Bewegungen der Passanten gewöhnt war, erkannte er sofort, dass etwas im Gange war, und er fragte, was los sei. So konnte er beiläufig erfahren, dass Jesus dort vorbeigehe. Weitere Erklärungen brauchte er nun nicht mehr, er würde die Gelegenheit seines Lebens nicht verpassen! Und er nutzte sie! Der hl. Augustinus schrieb einmal: „*Timeo Iesum transeuntem et non revertentem*“ (Ich fürchte, Jesus könnte vorbeigehen und nicht mehr zurückkommen). Jesus hat von Beginn aller Ewigkeit an geplant, jedem Menschen einmal zu begegnen, sodass ihn jeder finden kann. Aber es ist nicht jeder bereit: Manche Menschen sehen Jesus und erkennen ihn nicht.

Es gibt eine Geschichte von einer Frau, die in ihrem Briefkasten einen Brief vorfand, der unterzeichnet war von Jesus, und in dem stand: „*Morgen besuche ich dich.*“ Die Frau kaufte Lebensmittel ein für ein besonderes Essen für sich und Jesus und bereitete alles für den nächsten Tag vor. Und so wartete sie. Da klopfte jemand an die Tür. Sie öffnete und war enttäuscht, als ein Bettler vor ihr stand und sie um etwas zu essen bat. Sie sagte, dass sie auf jemand anderen warte und war schon fast dabei, ihn abzuweisen, als ihr die Idee kam, ihm ihren Teil des Abendessens zu geben. Sie bewahrte also die Portion von Jesus auf und gab dem Bettler ihre eigene. Es war schon spät, als es noch einmal an der Tür klopfte. Sie öffnete sie und erwartete, Jesus zu sehen, aber es war eine Frau mit einem Baby, die um Essen bat. Nach einem Moment des Zögerns und mit der Überlegung, dass es jetzt sowieso zu spät sei für Jesus zu kommen, gab sie der Frau und dem Kind den Rest des Abendessens. Am nächsten Morgen war eine weitere Nachricht in ihrem Briefkasten, unterzeichnet von Jesus, und sie lautete: „*Danke für das Abendessen gestern. Alles war köstlich!*“

Maria, Mutter Gottes, bewahre mich davor, Jesus vorbeiziehen zu lassen, ohne ihn anzuhalten und in mein Leben einzuladen.

*In jener Zeit kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.*

Ein paar Dinge wissen wir über Zachäus: Er war ein wohlhabender Zolleintreiber, er hatte nicht viele Freunde in Jericho und er war klein. Wir wissen auch, dass es ihm egal war, was die Leute über ihn dachten. Es ist total witzig: Stell dir einen einflussreichen Banker vor, in einem teuren Anzug, auf einem Baum, wie ein Kind, mitten auf der Straße! Wir wissen, dass er Jesus so dringend sehen wollte, dass ihn nichts aufhalten konnte.

Was wir nicht wissen: Warum wollte er den Herrn sehen? War es Neugierde? Wollte er sein Leben ändern? Hatte jemand anderer ihn dorthin gebracht? Wir wissen es nicht. Aber all das spielte für Jesus keine Rolle. Diese Geschichte erzählt uns etwas über die Liebe, die Jesus für die Sünder hat. Die Wandlung des Zachäus begann damit, dass er versuchte, den Herrn zu sehen. Eine kleine Anstrengung seinerseits war alles, was nötig war, den Rest tat Jesus. Wahrscheinlich hatte Zachäus gar nicht damit gerechnet, dass er an diesem Tage sein Leben ändern würde. Er wollte lediglich Jesus sehen.

Doch viel mehr noch wollte Jesus *ihn* sehen. Jesus kam zu *ihm*. Er hatte diese Begegnung von aller Ewigkeit an geplant. Der Herr hielt an und mit einem Blick voller Liebe sagte er zu ihm: „Zachäus, beil dich und komm schnell herunter, denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ Und wie Bartimäus im Evangelium von gestern verpasste Zachäus diese Gelegenheit nicht.

Gott liebt die Sünder „so wie sie sind“, aber er *weigert sich*, sie einfach zu lassen „so wie sie sind“. Er sucht sie und er erwartet ein Zeichen von ihnen, eine Geste, eine Bekundung von Interesse ... und dann kann er seine ganze Gnade über den Sünder ausschütten. Und genauso, wie Jesus den Zachäus anblickt, schaut er auch dich an, und mich ebenfalls, und er lädt uns ein, uns mit ihm zu unterhalten.

Maria, Zuflucht der Sünder, lass mich ganz oft die sanfte Stimme deines Sohnes hören, der zu mir sagt: „Beil dich und komm runter von deiner Welt, denn ich muss heute mit dir sprechen.“

*Daher erzählte Jesus ihnen ein weiteres Gleichnis. Er sagte: Ein Mann von vornehmer Herkunft wollte in ein fernes Land reisen, um die Königswürde zu erlangen und dann zurückzukehren. Er rief zehn seiner Diener zu sich, verteilte unter sie Geld im Wert von zehn Minen und sagte: Macht Geschäfte damit, bis ich wiederkomme.*

Ein Hausherr gab jedem seiner Diener etwas, womit er Handel treiben sollte, bis er zurück sei. Er gab ihnen das Geld und die Anweisung, machte aber keine Angaben dazu, wann er zurückkommen würde. Er hinterließ ihnen also keinerlei Hinweis dazu, wie viel Zeit sie haben würden, um zu handeln und das Kapital fruchtbar zu machen – denn Zeit ist immer ‚JETZT‘.

Einige Leute verschwenden ihre Zeit, indem sie Dinge planen, die sie in der Zukunft tun wollen, die sie aber doch nicht realisieren. Einige wollen Seelen des Gebetes werden, oder wollen heilig werden, oder den Willen Gottes erfüllen, oder die Welt verändern ... und sie planen das. Sie denken darüber nach. Sie beraten sich mit Menschen und entwickeln eine Vorgehensweise ... aber sie setzen es nie um: „Ich werde das Gott hingeben“, „Ich werde das für Gott tun“, „Ich werde zur Beichte gehen“ ... Der hl. Augustinus erinnert uns: „*Gott hat dir ‚Vergebung‘ versprochen, aber er hat dir kein ‚morgen‘ versprochen.*“ Die Heiligen waren heilig, weil sie nichts für morgen übrig gelassen haben; denn sie wussten nicht, ob sie ein ‚morgen‘ haben würden. Sie planten nicht, heilig zu sein – sie *versuchten*, heilig zu sein. Sie planten nicht, Freunde Jesu zu werden, sie *versuchten*, seine Freunde zu sein. Sie wussten, dass Besitz nicht ewig währt.

Ein Mann bekam einmal eine Flasche von sehr teurem, sehr altem Wein und er beschloss, diese im Keller zu lagern und auf eine besondere Gelegenheit zu warten. Aber keine Gelegenheit war „außergewöhnlich genug“ für ihn. Die Hochzeit seiner Tochter stand an, aber er dachte: „Nicht besonders genug. Es gibt viele Hochzeiten.“ Seine eigene Goldene Hochzeit kam, aber er dachte: „Nächstes Jahr ist das 51. Jahr, das ist ja noch besser als das 50.“ So verging die Zeit und es fand sich nie ein besonderer Anlass. Schließlich starb er und nach seinem Begräbnis beschlossen seine Kinder, die Flasche zu öffnen, aber der Wein war schon hinüber und musste weggegossen werden. Zu lange gewartet! Was für eine Verschwendung!

Wir wollen Gott nicht darauf warten lassen, dass wir anfangen, heilig zu werden: Dies ist der Moment! Heute ist der Tag! Die Zeit, heilig zu sein, ist jetzt! *Hodie, nunc!* ist Lateinisch für: heute, jetzt!

Maria, allertreueste Jungfrau, lass nicht zu, dass ich etwas aufschiebe.

*In jener Zeit, als Jesus näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem andern lassen; denn du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.*

Wir alle erinnern uns an die große Trauer Jesu am Karfreitag in Gethsemani. Aber viele haben seine Tränen über Jerusalem vergessen. Den Obersten von Jerusalem waren alle Gelegenheiten gegeben worden, Buße zu tun und ihre Wege zu ändern, aber sie nutzten sie nicht. Gott sandte ihnen Propheten, aber sie wollten nicht auf sie hören und töteten sie. Schließlich sandte Gott ihnen seinen Sohn; aber auch auf ihn wollten sie nicht hören. Und Gott fragte sich, was er noch tun könnte ... und er weinte.

Wir können heute die Tränen Gottes betrachten. Es ist schwer zu sehen, wie ein Vater um seine Kinder weint, die ihr Leben zerstören. Wie eine Mutter und ein Vater vergießt Gott Tränen für seine Kinder, weil er uns liebt. Denke einmal in Ruhe darüber nach: Wir bringen Gott dazu, zu leiden und sogar zu weinen. Viele Menschen bitten Gott um Beistand und Trost, aber wer tröstet Gott? Wer tröstet ihn?

Als der Engel in Fatima den drei Hirtenkindern (Lucia, Jacinta und Francisco) erschien, brachte er ihnen die Heilige Kommunion und sagte: „*Empfangt den Leib und trinkt das Blut Jesu Christi, der durch die undankbaren Menschen so furchtbar beleidigt wird. Leistet Wiedergutmachung für ihre Verbrechen und tröstet euren Gott.*“ Die Worte des Engels „*Tröstet euren Gott*“ brannten sich in das Herz von Francisco ein. Er sehnte sich danach, den „verborgenen Jesus“ im Tabernakel zu trösten durch das Gebet des Rosenkranzes. „*Wie schön ist Gott, wie schön!*“, sagte er, „*aber er ist traurig wegen der Sünden der Menschen. Ich will ihn trösten, ich will aus Liebe zu ihm leiden*“ (der hl. Francisco Marto starb im Alter von 10 Jahren). Wie kann ich Gott trösten und aus Liebe zu ihm leiden? Der Engel sagte zu den Hirtenkindern in Fatima: „*Die Herzen Jesu und Marias hören auf eure Gebete.*“ Maria, Unsere Liebe Frau von Fatima, du und dein Sohn, ihr hört auf mein Gebet. *Erinnere mich oft daran, dass ich GOTT trösten kann!* Ihr Heiligen, helft mir, ihn zu trösten!



*In jener Zeit ging Jesus in den Tempel und begann, die Händler hinauszutreiben. Er sagte zu ihnen: In der Schrift steht: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. Er lehrte täglich im Tempel. Die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die übrigen Führer des Volkes aber suchten ihn umzubringen. Sie wussten jedoch nicht, wie sie es machen sollten, denn das ganze Volk hing an ihm und hörte ihn gern.*

Offensichtlich gingen einige Leute in den Tempel, nicht um zu beten, sondern um Handel zu treiben und Opfertiere zu kaufen und zu verkaufen. Das war nicht der ursprüngliche Plan. In der Heiligen Schrift konnten sie lesen: „*Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein.*“ Einige der Bewohner Jerusalems taten viele Dinge im Tempel, aber das Gebet gehörte nicht zu ihren Prioritäten.

Wir sind auch „Tempel Gottes“ – Gott lebt in uns. Dieses Haus Gottes ist dazu berufen, ein „Haus des Gebetes“ zu sein, und deshalb sollten wir versuchen, Seelen des Gebetes zu sein. Wir können in unserem Leben mit vielen Dingen beschäftigt sein und finden es oft schwierig, sie alle zu erfüllen. Aus diesem Grund haben wir unsere Liste der „Prioritäten“ und eine andere Liste weniger dringender Aufgaben. Das Gebet sollte unsere oberste Priorität sein.

Viele Menschen beten nicht, weil sie sagen, dass sie keine Zeit dafür finden. Tatsache ist, dass du keine Zeit für dein Gebet finden wirst, wenn du nicht davon überzeugt bist, dass du damit die Zeit am besten ausnützt. Unser Gespräch mit Gott ist die wichtigste Zeit des Tages, die eigentliche Priorität. Und je mehr Dinge wir zu tun haben, desto mehr brauchen wir diese Zeit des Gebetes. Eines Tages betete der hl. Johannes Paul II. in seiner Kapelle. Sein Sekretär unterbrach sein Gebet und ersuchte ihn um Aufmerksamkeit, um ein sehr wichtiges Problem zu lösen. Der hl. Johannes Paul II. bat ihn, eine Weile zu warten und betete weiter. Nach ein paar Minuten wiederholte der Sekretär: „*Heiliger Vater, es ist eine dringende Angelegenheit.*“ „*Ich weiß*“, gab der Papst zur Antwort. „*Nur eine Minute!*“ Aber der Sekretär insistierte, dass es „sehr dringend“ sei. Der Papst sah ihn mit ernster Miene an und sagte: „*Wenn es dringend ist, muss ich viel beten; wenn es sehr dringend ist, dann muss ich sehr viel beten!*“

Lass uns unsere Zeit des Gebetes als Priorität betrachten, sie ist die beste Investition unserer Zeit. Maria, Lehrmeisterin des Gebetes, hilf mir, dass ich mir jeden Tag ein wenig Zeit für das Gespräch mit Gott nehme. Ihr Armen Seelen im Fegefeuer, bitte helft auch ihr mir. Wenn ihr es tut ... verspreche ich, für euch zu beten.

*In jener Zeit kamen einige von den Sadduzäern, die die Auferstehung leugnen, zu Jesus und fragten ihn: ... Da sagte Jesus zu ihnen: ... Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig.*

Die Sadduzäer glaubten nicht an ein Leben nach dem Tod. Für sie war der Tod das Ende. Aber Jesus erklärte ihnen, dass Gott sich Mose gegenüber als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs bezeichnete, und das bedeutete nicht, dass er ein Gott der „Verstorbenen“ war, sondern dass er *weiterhin* der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs war, denn sie *lebten* in seiner Gegenwart. Es ist klar, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, weil Gott keine Fehler macht, und wenn er uns für die Liebe geschaffen hat, bedeutet das, dass wir für immer lieben sollten, denn wahre Liebe dauert ewig.

Wenn wir sterben, werden wir gerichtet und unsere Seele tritt in den ihr angemessenen Zustand ein: Himmel, Fegefeuer oder Hölle. Aber wenn die gegenwärtige Welt endet, wird es das Weltgericht geben, und dann wird die Welt und alles darin wiederhergestellt. Wir selbst werden zu einem neuen Leben auferstehen. Alles, was in der Welt verderblich ist, wird wiederhergestellt. Dann wird uns ein neuer Leib gegeben werden, ein herrlicher, vollkommener und unvergänglicher Leib. Michael Faraday war ein berühmter britischer Wissenschaftler, der 1791 geboren wurde. Eines Tages ließ einer seiner Schüler einen Silberbecher in ein Gefäß mit *Salpetersäure* fallen. Da die Säure sehr ätzend war, löste sie den Silberbecher auf und so zerfiel er in Tausende von winzigen Silberkörnchen, die wie Sand in einem Glas Wasser schwebten. Faraday eilte zu Hilfe und gab etwas Salz in das Glas. Dadurch fiel das Silber in Körnern aus, die sich auf den Boden des Gefäßes senkten. Der berühmte Londoner Wissenschaftler nahm die Körner und stellte aus ihnen einen Becher her, der noch schöner war als der frühere. Es war der gleiche Becher, aus dem gleichen Silber, aber besser. So wird es mit dem auferstandenen Leib der Heiligen sein.

Maria, Königin des Himmels, du bist dort – strahlend und herrlich – und passt immer auf deine Kinder auf. Ich bitte dich um deine Fürsprache, dass ich mich dir und der ganzen Schar von Heiligen und Engeln anschließen kann ... Dort werde ich meinen Lieben wieder begegnen; und ich werde die Armen Seelen begrüßen, denen ich mit meinem Gebet aus dem Fegefeuer geholfen habe.

*Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist!*

Jesus ist der König des Universums, der König der gesamten Schöpfung. Aber sein Königtum ist nicht offensichtlich. Er wurde von Pilatus am Kreuz gekrönt. Er wurde am Tag seiner Krönung getötet; aber er ist von den Toten auferstanden. Und im Laufe der Jahrhunderte wurden auch viele Menschen getötet, die sein Königtum verkündeten. Wo war ihr König, als sie starben? Wenn er König ist ... warum gibt es so viel Böses in seinem Königreich? Was unternimmt der König des Universums dagegen?

J.R.R. Tolkien bezeichnete Gott einmal als einen großen Komponisten. Zu Anbeginn der Zeit komponierte er die schönste Musik. In Kenntnis unserer Instrumente und unserer Fähigkeiten komponierte er ein perfektes Musikstück, das seine Geschöpfe aufführen konnten. Aber wir sind frei. Wir können der Partitur folgen, wie wir wollen. Der Teufel und andere erfahrene Engel beschlossen, der Partitur nicht zu folgen und schufen ihre eigene Melodie, um ihre eigene Ehre zu vergrößern. Das unharmonische Geräusch des Teufels und seiner Gefolgsleute kollidierte mit der ursprünglichen Komposition und es gab einen heftigen Klangkrieg. Aber das hielt Gott nicht auf. Er ist der Allmächtige: Er ist der perfekte Komponist. Gott weiß, was der Teufel und seine Anhänger spielen werden; deshalb hat er eine neue Partitur komponiert, die all diese Geräusche in eine schönere Komposition packt, und das Ergebnis ist noch harmonischer als zuvor. Aber du und ich müssen diese neue Partitur für ihn spielen. Wir müssen mit unserem christlichen Leben seine „Symphonie“ möglichst gut spielen. Wenn wir arbeiten, wenn wir beten, wenn wir anderen helfen und ihnen dienen, auch wenn wir uns ausruhen und eine schöne Zeit miteinander verbringen, spielen wir diese „Symphonie“ nach besten Kräften, und wir machen Jesus zum König unseres Lebens. Mit unserem christlichen Leben werden wir zeigen, dass Jesus König ist. Und alle, die nicht wollen, dass Jesus regiert, müssen aufwachen und die Wahrheit erkennen: Jesus ist *König* und sein Reich wird kein Ende haben.

Heute beten wir mit Maria, der Mutter des Königs, der Königin des Universums, wir beten mit der ganzen Schöpfung: *Hoch lebe Christus, der König!*

*In jener Zeit sah Jesus, wie die Reichen ihre Gaben in den Opferkasten legten. Dabei sah er auch eine arme Witwe, die zwei kleine Münzen hineinwarf. Da sagte er: Wahrhaftig, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr hineingeworfen als alle anderen. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss geopfert; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat ihren ganzen Lebensunterhalt hergegeben.*

Das heutige Evangelium stellt uns die Tugend der Großzügigkeit vor Augen. Jesus war tief bewegt, als er sah, dass diese arme Witwe in ihrer Armut alles hergab, was sie hatte. Es ist einfach, Spielzeug und Kleidung zu verschenken, die wir nicht mehr benutzen. Manchmal können auch wir diese Haltung gegenüber dem Herrn einnehmen und ihm nur die „Überbleibsel“ unserer Zeit geben: beten, „wenn ich Zeit habe“, zur Messe gehen, „wenn ich nichts anderes zu tun habe“, den Rosenkranz beten, „wenn ich ihn während der Fahrt mit dem Zug oder mit dem Bus unterbringen kann“. Die Beständigkeit in deinem Gebetsleben, beim Besuch der Heiligen Messe, bei deiner Zeit für Gott ist der beste Beweis für deine Großzügigkeit ihm gegenüber. Denn wenn wir nicht beharrlich sind und nur beten, wenn wir „Zeit haben“ oder „Lust haben“, können wir keine vertrauten Freunde von ihm werden. Es ist schwer, konsequent zu sein. Und es ist besonders schwer, wenn wir nicht sehen, welche Veränderungen unser Umgang mit Jesus in uns bewirkt. Aber selbst wenn wir die Auswirkungen nicht sehen, wirkt Gott in unseren Seelen, wenn wir Zeit mit ihm verbringen. Es ist wie bei einem Sonnenbad. Wenn du dich den Sonnenstrahlen aussetzt, wirst du gebräunt. Du wirst es vielleicht kaum bemerken, aber wenn du deine Freunde nach einer Weile wieder triffst, fällt es ihnen auf und sie fragen dich: „*Wo bist du gewesen?*“

Ein Mann verkündete in einer Zeitung in einem Leserbrief seinen Beschluss, ab nun die Sonntagsmesse nicht mehr zu besuchen. Er argumentierte mit den folgenden Worten: „*Während meines Lebens bin ich mehr als 1.800 Mal zur Sonntagsmesse gegangen, kann mich aber nicht an eine einzige Predigt erinnern oder eine Veränderung in meinem Leben sehen ...*“. Am nächsten Tag veröffentlichte ein anderer Mann in der selben Zeitung ebenfalls einen Brief, in dem er erklärte, dass er sich entschieden habe, mit dem Essen aufzuhören. Er schrieb: „*Meine Frau versorgt mich seit 35 Jahren dreimal täglich mit Essen (das sind 38.325 Mahlzeiten) und ich kann mich an keine bestimmte Mahlzeit erinnern oder erkennen, wo all diese Tonnen Nahrung jetzt sind ...*“. Nur weil wir die Auswirkungen unseres Gebetes nicht sehen können, bedeutet das nicht, dass es keine gibt. Maria, meine Mutter, hilf mir, beharrlich meine Zeit Gott zu geben und mir keine Sorgen über die Wirkung zu machen, in der Überzeugung, dass Gott mein Leben in jedem Fall verändert.

*In jener Zeit, als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schönen Steinen und Weiheschenken geschmückt sei, sagte Jesus: Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen werden. Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen, und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass es beginnt? Er antwortete: Gebt acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es!, und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach!*

In letzter Zeit haben wir erlebt, wie versucht wurde, eine gottlose Gesellschaft aufzubauen. Aber schon seit Jahrhunderten versuchen die Menschen, Gottes Gesetz durch ihr eigenes zu ersetzen. Es gab auch immer Menschen (und ganze Gesellschaften), die versucht haben, Gott aus dem öffentlichen Leben zu verbannen und die Anbetung Gottes durch die Verehrung von Diktatoren oder Regierungen zu ersetzen. Das sollte uns nicht überraschen – Jesus hat uns davor gewarnt.

Viele autoritäre Regime haben es sich zur Priorität gemacht, Gott und die Religion aus den Herzen der Menschen auszurotten. Aber sie haben es nicht geschafft, weil die Sehnsucht nach Gott im menschlichen Herzen als Notwendigkeit für unser Glück verankert ist. An Orten, an denen Christen getötet, die Ausübung der Religion verboten und Gläubige verfolgt wurden, ist Gott immer derselbe geblieben.

Über 34 Jahre lang hatten Kommunisten in Polen versucht, die Religion abzuschaffen und eine atheistische Gesellschaft aufzubauen. Ab 1945 begann das Regime, antireligiöse Propaganda zu verbreiten und praktizierende Christen zu verfolgen. Aber 1979 besuchte der hl. Johannes Paul II. sein Heimatland zum ersten Mal als Papst. Zwei Monate vor der Ankunft des Papstes trafen polnische Kommunisten Vorkehrungen, um die Begeisterung der Menschen zu bremsen. Sie erteilten auch den polnischen Medien die Anweisung, die Wortmeldungen und Auftritte des Papstes zu zensieren und einzuschränken. Aber als der Heilige Vater auftrat und anfang zu predigen, begannen Millionen von Menschen mit lauter Stimme zu singen: „*Wir wollen Gott! Wir wollen Gott! Wir wollen Gott!*“ Der Papst versuchte fortzufahren, aber das Rufen ging weiter: „*Wir wollen Gott!*“, fünfzehn Minuten lang! Was für ein Moment in der neueren Geschichte! Hörst du nicht, wie die Herzen der Männer und Frauen von heute dasselbe rufen: „*Wir wollen Gott! Wir wollen Gott! Wir wollen Gott!*“

Maria, Mutter Gottes, auch ich höre die Stimme deines Sohnes rufen: „*Ich will Frauen! Ich will Männer! Ich will dich!*“

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Man wird euch festnehmen und euch verfolgen. Man wird euch um meines Namens willen den Gerichten der Synagogen übergeben, ins Gefängnis werfen und vor Könige und Statthalter bringen. Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können. ... Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern, und manche von euch wird man töten. Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.*

Es gibt eine Zeit dafür, Zeugnis abzulegen, und wenn es soweit ist, müssen die Jünger Jesu standhaft sein. Jesus warnte vor Schwierigkeiten, versprach aber auch seine Hilfe. Anstatt zu versuchen, uns zu verstecken, wenn unsere Zeit kommt, Zeugnis zu geben, bittet uns Jesus nur um zwei Dinge: 1. Dass wir ihm vertrauen: *„Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden.“* 2. Dass wir nicht aufgeben: *„Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“* Das ist das Vorbild der Apostel, das Vorbild von Märtyrern, Bekennern, Päpsten, Bischöfen und Priestern und auch von Millionen von Laien: Heilige, die nie zurückschreckten, die nie zögerten, die sich nie zurückdrängen ließen.

Jesus bat seine Jünger um Beharrlichkeit, und die Christen haben sich im Laufe der Geschichte immer bemüht, treu zu sein. So bringt beispielsweise der Berg der Kreuze im Norden Litauens die friedliche Widerstandsfähigkeit des litauischen Katholizismus trotz der wiederholten Gefahren, denen er im Laufe der Zeit ausgesetzt war, zum Ausdruck. Während des Aufstandes des Landes gegen das Russische Reich konnten die Familien die Leichen ihrer bei den Aufständen getöteten Angehörigen größtenteils nicht finden. Zu dieser Zeit haben sie begonnen, auf einem Hügel Kreuze für jene aufzustellen, von denen sie nicht wussten, wo sie begraben waren. In den Jahren 1944-1990 wurde Litauen wiederum von der Sowjetunion besetzt. Die Sowjets setzten alles daran, neu aufgerichtete Kreuze sofort zu entfernen und machten das ganze Gebiet mehrmals dem Erdboden gleich. In der Nacht kamen die Litauer aber immer wieder, stellten neue Kreuze auf und fügten noch weitere hinzu. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts gab es dort fünfzig Kreuze. Als Litauen 1990 von der Sowjetunion unabhängig wurde, gab es 55.000 Kreuze. Heute gibt es mehr als 400.000. Auf einem Stein liest man Worte des hl. Johannes Paul II.: *„Vielen Dank, Litauer, für diesen Berg der Kreuze, der vor den Nationen Europas und der ganzen Welt den Glauben der Menschen in diesem Land bezeugt.“*

Heilige Maria, Hilfe der Christen, durch deine Fürsprache und die Fürsprache der Armen Seelen – für die ich jetzt bete – will ich immer Gott vertrauen und niemals aufgeben.

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: ... Denn eine große Not wird über das Land hereinbrechen: Der Zorn Gottes wird über dieses Volk kommen. Mit scharfem Schwert wird man sie erschlagen, als Gefangene wird man sie in alle Länder verschleppen, und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen. ... Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen sehen. Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.*

Gegen Ende des liturgischen Jahres betont das Evangelium die Hoffnung. Der Herr erklärt, was uns erwartet: Verfolgungen, Kriege, Katastrophen aller Art ... Aber dann erinnert er uns: „*Erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.*“ „*Erhebt eure Häupter*“, sagt Jesus, „*schaut nicht nach unten, lasst euch nicht von dem entmutigen, was um euch herum passiert, habt keine Angst; erhebt eure Häupter, blickt auf zum Himmel, bewahrt euren Blick auf Gott ... verliert nicht den Mut, verliert nicht die Hoffnung!*“

Wir müssen unseren Kopf erheben und auf Jesus Christus am Kreuz schauen. Sein Leib, der an das Holz genagelt ist, lehrt uns, treu zu sein. Sein zerschundener Leib zeigt uns den Preis unserer Sünden. Seine offene Seite gibt uns einen Einblick in die Liebe seines Heiligsten Herzens zu uns. Sein von Dornen durchbohrtes Haupt erinnert uns daran, unsere Häupter zu erheben ... Erhebe deinen Kopf und schaue auf den durchbohrten Gott und du wirst verstehen, dass der Jünger dem Meister folgen muss; dass es nur einen Weg gibt, deine Liebe zu zeigen: durch Leiden.

Pater Francesco Bressani war ein italienischer Jesuit, der 1642 als Missionar nach Nordamerika kam. Eines Tages wurden er und ein kurz zuvor zum Glauben gekommener Mann aufgrund ihres Glaubens gefangen genommen und gefoltert. Es war ein schweres und langwieriges Martyrium, das mehrere Wochen dauerte. Der Jesuit schrieb an seinen Oberen: „*Ich habe nur mehr einen ganzen Finger; sechsmal haben sie meine Hände verbrannt, über achtzehn Mal haben sie Feuer und heißes Eisen auf meinen Körper eingebrannt und mich gezwungen, während der Tortur zu singen.*“ Als sie begannen, seinen Gefährten zu foltern, sagte der Bekehrte: „*Vater Francesco, ich kann das nicht mehr ertragen, ich sehe, dass ich wanken werde: Schnell, schnell, Vater, zeigen Sie mir Ihre Hände – sie sagen mir, wie ich Gott lieben soll ...!*“

Maria, Mutter des Gekreuzigten, hilf mir, meinen Kopf hochzuhalten und Jesus anzuschauen! Er lehrt mich zu leiden und zu lieben.

*In jener Zeit gebrauchte Jesus einen Vergleich und sagte: Seht euch den Feigenbaum und die anderen Bäume an: Sobald ihr merkt, dass sie Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr all das geschehen seht, dass das Reich Gottes nahe ist. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.*

Jesus sprach oft über das Reich Gottes. Einige Leute denken, dass das Königreich am Ende der Zeiten kommen werde, aber das ist es nicht, was Jesus meinte. Er sagte, dass das Königreich Gottes wie ein Senfkorn sei: Es wächst langsam und bleibt den Augen lange Zeit verborgen. Er verglich es auch mit jemandem, der Samen auf die Erde streut, und der Feind kommt und sät Unkraut zwischen den Weizen (Mt 13).

Jesus sagte, dass das Königreich wie ein Sauerteig sei, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war (Mt 13,33). Wir Christen sind der Sauerteig, der die Welt von innen her verändert. Er verglich das Königreich auch mit einem König, der von seinen Dienern Rechenschaft verlangte, mit einem Grundbesitzer, der Arbeiter einstellte, mit den klugen Jungfrauen, die sich bereit hielten ... Das Reich Gottes ist bereits in der Welt; Jesus ist König (vergiss das nicht!) und deshalb hat er ein Königreich.

Große Königreiche begannen oft mit einem kleinen Stück Land, ein paar Leuten und einem starken Anführer, der ihr König wurde, und zusammen eroberten sie, Stück für Stück, das Land. Allmählich verschwanden einige ihrer Feinde, andere traten ihrem Heer bei, andere wiederum ergriffen die Flucht. Manchmal verloren der König und sein Heer für eine Weile an Boden und wurden im Kampf besiegt, aber die Soldaten standen ihrem König treu zur Seite und eroberten schließlich das Land wieder zurück.

Siehst du nicht, dass dieser Kampf in dir stattfindet? Spürst du nicht, dass Jesus kämpft, um dein Herz zu erobern? Erinnerst du dich nicht daran, dass sein Königreich kein Ende haben wird? Das Königreich, das er erobern will, ist das Herz eines jeden Menschen. Aber damit er mein Herz erobern kann, muss ich kämpfen, um es unter Kontrolle zu haben und es dann dem König hinzugeben. Mutter, erinnere mich daran, jeden Tag oftmals zu beten: „*Dein Reich komme!*“, damit mein Jesus mein Herz erobern, der einzige König meines Herzens sein und es mit seiner Liebe regieren kann.



*Nehmt euch in Acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euer Herz nicht beschweren und dass jener Tag euch nicht plötzlich überrascht wie eine Falle; denn er wird über alle Bewohner der ganzen Erde hereinbrechen. Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt!*

Jesus bittet uns, auf der Hut zu sein, denn eines Tages wird er kommen, um uns in den Himmel zu holen, und wir wollen bereit sein. Und der beste Weg, immer bereit zu sein, ist, das zu tun, was wir tun sollen, und es so zu tun, wie wir es tun sollten. Der hl. Josefmaria lehrt: „*Du willst wirklich heilig werden? – Erfülle die kleine Pflicht jeden Augenblicks! Tu das, was du sollst, und sei ganz in dem, was du tust.*“ Das bedeutet, unser Leben als jemand zu leben, der weiß, dass das Leben ewig ist.

Christen haben keine Angst vor dem Tod oder vor der Zukunft, genauso wenig wie ein Sportler Angst vor einem Wettkampf hat. Sie trainieren dafür. Wir hingegen bereiten uns auf das ewige Leben vor. An Tagen, an denen der Athlet müde ist und daran denkt aufzugeben, kann ihm der Gedanke an den Wettkampf, an den Preis helfen. Wenn die Dinge für uns schwierig werden, denken wir auch an den Himmel.

Die Heiligen versuchten, ihr Leben so zu leben, als ob sie jeden Augenblick sterben könnten. Auf diese Weise waren sie immer bereit, wenn Gott kam, um sie in den Himmel zu rufen. Sie erforschten normalerweise nachts, bevor sie zu Bett gingen, ihr Gewissen, baten um Vergebung für die Misserfolge des Tages und um Hilfe im Bemühen für den nächsten Tag, um mehr zu lieben und heiliger zu sein. Diese Gewissenserforschung, die mit einem guten Akt der Reue endete, konnte die Misserfolge ihres Tages wiedergutmachen. So waren sie immer bereit. Sie taten ständig, was sie tun sollten und wie sie es tun sollten. Wenn sie versagten, konnte ein Akt der Reue die Dinge wieder in Ordnung bringen.

Der hl. Karl Borromäus spielte eines Tages mit einigen Priestern zur Erholung Schach. Einer von ihnen fragte die anderen, was sie tun würden, wenn ihnen ein Engel sagen würde, dass sie innerhalb einer Stunde sterben würden. Einige Priester sagten, sie würden beten und zur Beichte gehen, um sich vorzubereiten. Der hl. Karl antwortete, dass er seine Schachpartie fortsetzen würde – denn genau das war es, was zu diesem Zeitpunkt dran war. Maria, Mutter der göttlichen Gnade, hilf mir, immer das zu tun, was ich in jedem Augenblick tun sollte.

*Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug die Vollmacht seinen Knechten, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!*

Der Advent ist eine Zeit zu wachen und sich vorzubereiten auf das Kommen des Herrn. Aber es gibt viele Möglichkeiten zu warten, viele Möglichkeiten, „wachsam zu sein“. Kannst du dir vorstellen, wie Maria ihren Bauch streichelt und sich – wie Mütter es tun – fragt, wie ihr Baby wohl sein wird – seine Stimme, seine Augen, sein Lächeln, oder wie sie sich das Geplapper und Lachen des Babys vorstellt? Aber sie musste warten, bis sie die Stimme des Babys hören konnte, bis sie sein Gesicht küssen konnte, bis das Baby nach ihrem Finger greifen konnte. Das war der erste Advent.

Ein Priester beschrieb, wie seine Großmutter ihm in hohem Alter immer wieder „die Geschichte des Krieges“ erzählte. Als ihr Mann im Zweiten Weltkrieg an die Front ging, blieb sie zu Hause und wartete. Jeden Tag las sie die Zeitung, um die Namen der „Gefallenen“ zu überprüfen, und vergoss jedes Mal Freudentränen, wenn sie den Namen ihres Mannes nicht finden konnte. Zwei Jahre lang wartete sie, las Tag für Tag die kurzen Briefe ihres Mannes und schaute jeden Morgen die Post und die Zeitung durch. Als das Ende des Krieges verkündet wurde, verstärkte sich ihre Sehnsucht nach der Rückkehr ihres Mannes. Soldaten kehrten ins Dorf zurück, einer nach dem anderen – und bestätigten, dass ihr Mann am Leben und auf dem Heimweg war. Sie wusste, dass er bald zurückkommen würde. Jeden Morgen machte sie das Haus sauber, bereitete das Essen (für zwei Personen) vor, machte sich hübsch, schminkte sich und schaute hunderte Male durch das Fenster auf die Straße. Und so war es bis zu dem Tag, an dem sie schließlich ihren gut aussehenden Mann erblickte, der in seiner Uniform auf sie zuging und mit einem großen Lächeln seinen Hut schwenkte. Der Priester erzählte, dass seine Großmutter in der Erzählung ihrer Geschichte nie über diesen Punkt hinausgekommen war. Denn immer brach sie dann unweigerlich in Tränen aus.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Ankunft unseres Herrn zu erwarten. Maria, Mutter Gottes, lehre mich, die Ankunft deines Kindes, meines Gottes und meines Herrn, zu erwarten und mich gut darauf vorzubereiten.

*In jener Zeit als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.*

Der hl. Andreas war ein Fischer wie sein Bruder, der hl. Petrus. Als der hl. Johannes der Täufer auf Jesus zeigte und ihn das Lamm Gottes nannte, folgte Andreas Jesus (zusammen mit Johannes, dem geliebten Jünger), ohne auch nur einen Moment zu zögern. Johannes erzählt in seinem Evangelium, dass sie den Tag mit Jesus verbracht haben. Am selben Abend ging Andreas zu seinem Bruder Petrus und sagte ihm: „Wir haben den Messias gefunden – das heißt übersetzt: Christus. Und er führte ihn zu Jesus.“ (Joh 1,41-42)

Andreas hatte Jesus also vor der Szene des heutigen Evangeliums kennengelernt. Andreas hatte ihm zugehört und Zeit mit ihm verbracht ... Aber Jesus wollte mehr als nur das. Also ging er hin, um Andreas wieder an seinem „Arbeitsplatz“, wo er mit seinem Bruder fischte, zu treffen. Und dort bat er Andreas, „alles“ zu verlassen und sein Jünger zu werden. Und dann finden wir diese wunderbaren, unvergesslichen Worte über Andreas, Petrus, Jakobus und Johannes: „Sofort“, sagt das Evangelium, **sofort!**, „ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.“

Ich möchte auch rasch und ohne Zögern auf deinen Ruf antworten, Herr, welcher dein Ruf auch immer sei. Ich möchte dich nie warten lassen. Und ich möchte dieser Berufung auch treu sein wie der hl. Andreas. Es heißt, dass der hl. Andreas am Ende seines Lebens auf einem X-förmigen Kreuz gekreuzigt wurde – angeblich auf eigenen Wunsch, da er sich selbst für unwürdig hielt, wie Jesus gekreuzigt zu werden. Als seine alternden Augen das Kreuz erblickten, rief er aus: „O gutes Kreuz, das durch den Leib des Herrn schön gemacht wurde: Lange habe ich dich ersehnt, leidenschaftlich habe ich dich geliebt, unaufhörlich habe ich dich gesucht; und jetzt bist du bereit für meine Seele voller Verlangen. Nimm mich aus der Mitte der Menschen auf und gib mich meinem Meister zurück. Durch dich hat er mich sterbend erlöst, durch dich soll er mich nun auch empfangen.“ Maria, meine Mutter, hilf mir, deinem Sohn rasch zu antworten.









# NOVEMBER 20

■ *«Meine Freunde, Jesus ist der Herr des Risikos, er ist der Herr des immer „darüber hinaus“. Jesus ist nicht der Herr des Komforts, der Sicherheit und der Bequemlichkeit. Um Jesus zu folgen, muss man eine gewisse Dosis an Mut besitzen, muss man sich entscheiden, das Sofa gegen ein Paar Schuhe auszutauschen, die dir helfen, Wege zu gehen, die du dir nie erträumt hast und die du dir nicht einmal vorstellen konntest: Wege, die neue Horizonte eröffnen können, die fähig sind, Freude zu übertragen.*

*Gott erwartet etwas von dir, Gott will etwas von dir, Gott wartet auf dich. Gott kommt, um unsere Verslossenheit aufzubrechen, er kommt, um die Türen unseres Lebens, unserer Ansichten, unserer Blicke zu öffnen. Gott kommt, um alles zu öffnen, was dich einschließt. Er lädt dich ein zu träumen, er will dich sehen lassen, dass die Welt mit dir anders sein kann. So ist das: Wenn du nicht dein Bestes gibst, wird die Welt sich nicht verändern. Das ist eine Herausforderung.*

*Darum, lieber Freund, liebe Freundin, lädt Jesus dich heute ein, er ruft dich, deine Spur im Leben zu hinterlassen, eine Spur, die die Geschichte kennzeichnet, die deine Geschichte und die Geschichte vieler kennzeichnet.»*

(Papst Franziskus, Krakau, 30. Juli 2016)

# iPray